



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

a kind which the poet, as it happens, does not like after the third dactyl. (I do not stop to suggest a reason.) There are several forms of sibilant assonance between two consecutive words, and the way of the poet with them is well worth studying in connection with the subject, never yet properly developed, of the pauses in the Homeric hexameter. The particular form we are concerned with is the commonest of all, or the least disliked, because, as the second syllable is long by position and has the ictus, the unpleasantness is not felt so much as in other classes, e.g., those of the types Ἄργος ἐς ἱππόβοτον or σὺ σώσον. But out of some four hundred and fifty instances in Homer of our particular form there are only, if my counting be correct, thirty-four after the third dactyl. By using ποθή the poet avoided the assonance.

For the reasons given I for one decline absolutely to admit that the distinction between the two forms is "clean-cut in the *Odyssey*," or that there is anything in the uses of πόθος and ποθή to make it impossible that the two poems are the work of one man.

A. SHEWAN

ST. ANDREWS
SCOTLAND

PLATON SYMPOSION 212E

Eine der Stellen, die den Herausgebern Platons besonders grosse Schwierigkeiten bereitet haben, ist *Symp.* 212E. Der trunkene Alcibiades ist zu später Stunde mit vielem Lärm ins Haus des Agathon eingedrungen. Er grüsst die versammelten Zechgenossen und gibt die Absicht seines Kommens kund:

Μεθύοντα ἄνδρα πάνυ σφόδρα δέξεσθε συμπότην ἢ ἀπίωμεν ἀναδίσσαντες μόνον Ἀγάθωνα, ἐφ' ᾧπερ ἡλθομεν; ἐγὼ γάρ τοι . . . χθές μὲν οὐχ οἷός τ' ἐγενόμην ἀφικέσθαι, νῦν δὲ ἤκω ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἔχων τὰς ταινίας, ἵνα ἀπὸ τῆς ἐμῆς κεφαλῆς τὴν τοῦ σοφωτάτου καὶ καλλίστου κεφαλῇν . . . ἀναδήσω. ἄρα καταγελάσεσθέ μου ὡς μεθύοντος; ἐγὼ δέ, κὰν ὑμεῖς γελάτε, ὅμως εὖ οἶδ' ὅτι ἀληθῆ λέγω. ἀλλὰ μοι λέγετε αὐτόθεν ἐπὶ ῥητοῖς εἰσὶν ἡ μή; συμπίεσθε ἢ οὐ;

An der vorläufig freigelassenen, durch . . . bezeichneten Stelle stehen die Worte ἐὰν εἴπω οὕτωςί. So sind sie nicht bloss von B und T überliefert, sowie von W, der nur darin abweicht, dass er sie vor κεφαλῇν stellt, sondern auch von dem Oxyrhynchus-Papyrus. Stephanus und Ast glaubten sie hinnehmen zu können, doch nur, indem sie sie aus ihrer Stelle nach vorwärts schoben und mit der einschliessenden Frage verbanden [Schanz: ἐὰν εἴπω οὕτωςί (vel potius ἐὰν δὲ εἴπω) ante ἄρα transposuit Stephanus ἐὰν εἴπω οὕτωςί post ἄρα transposuit Ast]. Friedrich A. Wolf hat sie ausgestossen. Ihm folgen Schanz und Burnet. Winckelmann hat aus ἐὰν εἴπω ein ἀνευπὼν gemacht, und diese Abänderung ist in der Tat bestechend. Hermann hat sie aufgenommen und Wilamowitz (*Platon* II, 360) hält damit die Stelle für geheilt. Doch war sie der heilenden Hand wirklich bedürftig? Ist es unbedingt nötig zu ändern? Riddell in dem "Digest" seiner Apologie-

Ausgabe führt Seite 320 f. unter den Beispielen von *Clauses intermingled by Hyperbaton* auf: ἵνα . . . τὴν τοῦ σοφωτάτου καὶ καλλίστου κεφαλὴν—ἐὰν εἶπω οὐτωςί—ἀναδίσσω—ἄρα καταγέλασσεθέ μου ὡς μεθύοντος, und bemerkt dazu folgendes:

Two sentences are here counterchanged. As Alcibiades rehearses the form of words with which he intends to accompany the crowning of Socrates [richtiger wäre, of Agathon] he interrupts himself to justify them, and does his best to carry on the two sentences together. These, if one had been postponed to the other, would have run—"That from my own head to the head of the wisest and handsomest of men I may transfer this garland—well! and if I shall say that—what then? Will you make fun of me?" In trying to carry on both together, he breaks and counterchanges them, distinguishing them doubtless by difference of tone.

Keiner der späteren Herausgeber hat sich dadurch überzeugen lassen. Und doch dürfte Riddell damit das Richtige getroffen haben, dass die fraglichen Worte zur Kennzeichnung der Rede des getrunkenen dienen. Gehen wir dem Text weiter nach. "Auch wenn ihr lacht so weiss ich doch, dass ich die Wahrheit sage." Womit denn? Doch wohl mit einer Aussage, die er gemacht hat. Die Frage, ob er da bleiben dürfe in der Erwartung, dass die Zecherei ihren Fortgang nehme, kann nicht gemeint sein. Die einzige Aussage aber, die Alcibiades gemacht hat und über die man vielleicht lachen mag, ist, der, den er bekränzen werde, sei der schönste und weiseste. Ist es nicht blosse Verliebtheit, die dieses Urteil fällt? Kommt nicht dem, der seinen "Kranz abzunehmen und dem heute von allen Gefeierten aufzusetzen Anstalt macht, selbst der erste Preis, wenn nicht der Weisheit, so doch jedenfalls der Schönheit zu? Nein! Niemand soll sich vermessen, Widerspruch zu erheben, wo Alcibiades als Preisrichter eine Entscheidung trifft, weder jetzt wo er den Agathon vor Augen hat, noch nachher, wo sein Urteil und seine Absicht durch den Anblick des Socrates erschüttert wird. Wenn ich so sage, so gilt's." Er ist gewohnt, in seinem Kreise für alle den Ton anzugeben. Und jetzt vollends, wo der Wein sein Selbstbewusstsein gesteigert hat, fühlt er sich jedem überlegen.

Aber müsste nicht, um diese Auffassung zuzulassen, das Subjekt des Redenden durch Setzung des Pronomens hervorgehoben werden? Nicht notwendig, meine ich. Der Nachdruck braucht nicht auf den Gegensatz der Personen gelegt zu werden. Dieser ist eingeschlossen und wird mit herausgehört, wenn betont wird: "nur zu sprechen brauche ich und mein blosses Wort muss euch genügen." Die Auslassung des verbum finitum, denke man es sich als ἔχει oder als κείσθω, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Was sonst conjeziert (z. B. von Bury), scheint mir keine ernstliche Beachtung zu verdienen. Wer meine Auslegung verwirft, wird gewiss am besten sich Winckelmann anschliessen.

C. RITTER